



Weltwärts-Freiwilligendienst in Cuenca, Ecuador
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: San José de Calasanz, Schule für Menschen mit Behinderungen

Bericht von Miriam Benoit, Dezember/Januar 2024

Halbzeit, sechs Monate bin ich nun schon in Ecuador und es fühlt sich definitiv nicht so an. Das Jahr 2023 hat rasant geendet. Silvester und das Neujahr habe ich in Cuenca verbracht, mit meiner Gastfamilie. Von dem Balkon aus haben wir das Spektakel der ganzen Böller betrachtet, ein mir aus Deutschland sehr gewohnter Anblick. Aber abgesehen davon, habe ich die Tradition der „Munecas“ kennenlernen dürfen. Auf den Straßen, auf Plätzen und auch auf privaten Feiern, werden Puppen aus Holz und oder Pappe aufgestellt, welche von Einheimischen gebastelt werden und Gesichter von Politiker*innen, Schauspieler*innen, oder einem Familienmitglied abbilden. Diese werden um Mitternacht angezündet und damit die bösen Geister vertrieben. Generell geht es darum, die schlechten Dinge des alten Jahres zu verbrennen. Wir, zum Beispiel, haben unsere Puppe gar nicht benannt. Als wir nachts durch die Straßen gefahren sind, haben wir überall auf der Straße Männer in weiblich angesehener Kleidung gesehen, welche die Witwen der „Munecas“ darstellen. Eine weitere Tradition habe ich kennengelernt, als ich verwirrt meine Gastschwester gefragt habe, warum sie glaube, dass dieser Mann da unten auf der Straße wie wild mit einem scheinbar leeren Koffer nachts um 12 an Silvester umher-rennt. Mit einem leeren Koffer durch die Straßen zu rennen, bringt einem Abenteuer und Reisen für das nächste Jahr, und wenn man dann noch ein wenig Bargeld hineinlegt, ist einem der Reichtum für diese Reisen garantiert. Das Essen von zwölf Trauben, für jeden Monat Eine, ist ein weiterer Brauch. Vor jeder gegessenen Traube kann man sich einen Wunsch für den jeweiligen Monat aussuchen.

Die ganzen Feiertage waren sehr schön und bereichernd, dennoch war ich danach trotzdem wieder froh, als ein wenig Alltag eingekehrt ist. Meine Gastschwester ist nach Silvester ausgezogen und arbeitet jetzt für ein Jahr im Regenwald in einer Stadt in einem Krankenhaus. Seitdem wohne ich nur noch mit meiner Gastmutter zusammen. Anfangs war das ein wenig ungewohnt, dennoch hat sich das inzwischen alles eingespielt.

In San José de Calasanz ist dann auch wieder Alltag eingekehrt, auch wenn wir am ersten Freitag nach den Ferien noch Dreikönig gefeiert haben. Ein Tag davor wurde uns gesagt, wir sollen uns für den kommenden Tag irgendein beliebiges Kostüm aussuchen und damit zur Schule kommen. Ich habe mit Mühe und Not eines zusammengebastelt und habe am Freitag von einem Lehrer spontan ein Ganzkörperkostüm bekommen, eine gruselig aussehende Hexe. Da man nicht erkannt hat, wer hinter diesem Kostüm steckt, war es total witzig, die fragenden Gesichter zu betrachten und alle Schüler*innen raten zu lassen, wer das doch

jetzt sei. Ansonsten sind wir im Hof mit Musik umher getanzt und haben alle die echt kreativen und lustigen Kostüme betrachtet.

Die Woche darauf wurde der Alltag dann schlagartig eingestellt, der seit November amtierende Präsident Ecuadors, Daniel Noboa, hatte den Ausnahmezustand für Ecuador ausgerufen. Aufgrund von der Eskalation der Gewalt zwischen rivalisierenden Drogenbanden in den überfüllten Gefängnissen Ecuadors und der Flucht einer der mächtigsten Drogenbosse Ecuadors, hat Präsident Noboa einen Ausnahmezustand für 60 Tage ausgerufen. Am darauffolgenden Tag, nach Ankündigung des Ausnahmezustandes gab es landesweit- gerade in größeren Städten und gerade an der Küste- Raubüberfälle, Schüsse und Geiselnahmen und in den Gefängnissen Aufstände. Daraufhin hat Noboa erklärt, dass sich das Land in einem bewaffneten inneren Konflikt befindet, also im Krieg gegen die Bandenmitglieder, von der Regierung als Terroristen bezeichnet. Das Militär hat nun die Erlaubnis bzw. den Befehl, gegen die 22 Drogenbanden, welche als Kriegsparteien angesehen werden, gewaltsam vorzugehen bzw. sie zu vernichten. Das strukturelle Problem des Drogenhandels und die Gewalt zwischen den verschiedenen rivalisierenden Banden in Ecuador kam dennoch nicht über Nacht und ist auch nicht über Nacht sichtbar geworden. Im August bei den Präsidentschaftskandidaturen für die Wahlen wurde ein Präsidentschaftskandidat namens Fernando Villavicencio, welcher öffentlich die Korruption kritisiert hatte, nach einer Wahlkampfveranstaltung, von Bandenmitgliedern erschossen. Die organisierte Kriminalität, ausgehend von den Drogenkartellen, ist Alltag. Trotzdem gibt es hier in Ecuador immer noch Alltagskriminalität, nicht aber zu verwechseln mit der organisierten Kriminalität. Ursachen für den Wandel Ecuadors, von einem der sichersten Länder Lateinamerikas, bis hin zu einem der gefährlichsten Länder Lateinamerikas, sind vielfältig und komplex und lassen sich nicht in einem Satz erklären. Die Ursachen gehen sowohl von innerhalb der Staatsgrenzen aus, sowie von außerhalb. Insgesamt ist klar, dass dies ein strukturelles Problem ist, welches sich nicht von heute auf morgen lösen lässt. Wie also vorgehen, um dieses Problem nachhaltig zu lösen? Wie wird die Situation, die sich gerade scheinbar an vielen Stellen beruhigt hat, weitergehen, wenn der Ausnahmezustand aufgehoben wird? Drogenhandel findet zum größten Teil an der Küste statt und nicht hier in der Sierra, wo ich wohne. Und das Ausmaß an der Küste sind mir nur zu Bruchteilen bekannt, auch von dem, was hier in der Sierra passiert. Ich habe verschiedene Theorien gehört, wie sich die Situation entwickeln könnte. In Whatsapp- Gruppen, auf Facebook und Instagram wurden und werden jegliche Videos geteilt, die Gewaltverbrechen zeigen. Schwierig zu filtern jedoch, welche dieser Videos dennoch aktuell in diesem Kontext passiert sind, oder doch wann oder sogar wo ganz anders.

In der ersten Woche des Ausnahmezustandes wurde gefordert, soweit es geht, zuhause zu bleiben, wir hatten dann home-schooling. Die Sicherheitslage wurde überall besprochen. Viele haben gesagt, so etwas, wie gerade in Ecuador, haben sie noch nie erlebt. Ich kann nur sagen, dass ich mich in meinem Alltag aktuell durch die Sicherheitslage nicht eingeschränkt fühle. Das ist natürlich meine konstruktive Meinung und man muss dazu sagen, dass ich in der Sierra in einer verhältnismäßig sehr sicheren Stadt lebe und natürlich auch einfach viele Sachen

nicht mitbekomme. Ich möchte weder, dass das Bild entsteht, hier würde jeder direkt umgebracht werden beim auf die Straße treten, noch, dass alles super sicher ist. Es ist etwas dazwischen, was stark auf den Ort, die Person und auch die Situation ankommt, da es natürlich Zielgruppen gibt. Ich wohne hier ja nur noch für sechs Monate und habe das Privileg, in ein verhältnismäßig sichereres Land zurückzukehren, die meisten Menschen vor Ort haben das nicht.

Als es wieder Präsenz-Unterricht gab, war ich total froh, alle Schüler*innen wieder in echt zusehen. Im Februar haben wir dann einen neuen Stundenplan bekommen. Ich bin jetzt in der „Escuela“, also bei den „kleineren Schüler*innen“ eingeteilt. Da die Lehrerin aus der ersten Klasse nicht mehr in San José arbeitet, wurden die Schüler*innen der ersten Klasse, auf die zweite und dritte Klasse aufgeteilt. Diese etwas provisorische Lage führt dazu, dass wir nun immer zwei Freiwillige in der Escuela sind. Ich arbeite hauptsächlich mit einem Schüler aus der ersten Klasse. Es ist schön, auch mal die Schule kennenzulernen und intensiver mit einer Person zu arbeiten, auch wenn ich es als wesentlich anstrengender empfinde.

Auch in der Freizeit habe ich neue Dinge kennengelernt: Für ein paar Wochen habe ich bei einem Volleyballfeld mit einem Team und einem Trainer immer nachmittags Ecuavolley gespielt, was sich etwas von dem Volleyball unterscheidet, was ich aus Deutschland kenne. Mein Niveau war nur tatsächlich um einiges schlechter, ich hatte davor ja noch nie wirklich Volleyball gespielt, trotzdem eine schöne Erfahrung. Mittwochs und Freitags gehe ich meistens zu Tango-Stunden, die kostenlos angeboten werden und manchmal donnerstags zu einer Salsa-Stunde. Dennoch versuche ich, immer wenn es passt, abends zur Bailoterapia zu gehen. Ich habe mit meiner Gastmutter entdeckt, dass die Bailoterapia bei uns im Park, zwei Minuten vom Haus entfernt, ebenfalls sehr gut ist und am Ende sogar noch zu Salsa, Bachata oder Merengue getanzt wird. An Wochenenden bin ich nach wie vor oft draußen klettern, bouldern oder wandern. Ich verbringe manchmal Sonntage mit meiner Gastfamilie auf dem Campo oder bin andersweitig in der Natur oder in der Stadt unterwegs. Aufgrund der aktuellen Sicherheitslage ist es uns leider nicht erlaubt zu reisen.

An einem Wochenende hatte ich dennoch die Erlaubnis, mit meiner Gastfamilie in die Troncal, eine Stadt in der Region Küste, zu reisen, um dort den dritten Geburtstag des Enkels meiner Gastmutter zu feiern. Das war meine erste Erfahrung im Klima der Küste und ich habe es als extrem warm und humid empfunden, sodass ich, auch wenn wir am Tag viel ausgeruht haben, total erschöpft war.

In der ersten Februarwoche, hatten wir dann unser Zwischenseminar in Quito. Max und ich sind dort auf sechs neue Gesichter gestoßen, die ebenfalls ihren Freiwilligendienst in Ecuador, an total unterschiedlichen Orten machen. In einem Seminarhaus im Norden Quitos haben wir eine Woche lang über unsere Erfahrungen, Erlebnisse, Höhen- und Tiefen und Ausblicke gesprochen. Ich habe es als total wertvoll empfunden, diesen Austausch zu haben. Gerade schön war auch, dass unsere zwei Leitungspersonen ebenfalls einen Freiwilligendienst gemacht hatten, in Ecuador, wie auch in Deutschland. Durch das viele Reden und Reflektieren waren wir total froh, dass wir am vorletzten Seminartag einen Ausflug zum Cotopaxi gemacht haben. Auch wenn wir insgesamt nicht viel gelaufen sind, sondern das meiste mit dem Auto zurückgelegt haben, war es

unfassbar schön, den Cotopaxi und die umliegende Region zu sehen und ein Stück in der Eiseskälte bis auf 4864 m zu laufen.

Leider haben wir durch das Seminar die meisten Karnevalsaktivitäten, sowie „desfiles“ verpasst, da das Seminar genau auf die erste Karnevalstage fiel. Doch in Cuenca habe ich dann am Sonntag trotzdem noch ein wenig von Karneval im Zentrum mitbekommen. Es gab eine riesen Schaumschlacht mit den sogenannten „Cariocas“, Wasser und Farben, die man plötzlich ins Gesicht geklatscht bekommen hat. Sehr amüsant. Ich war sehr froh, nicht das erlebt zu haben, vor dem einem alle schon Monate davor berichtet hatten, nämlich dass man mit Eiern und Mehl beworfen wird.

Insgesamt hatte ich wieder zwei total schöne Monate und ich kann wirklich nicht glauben, dass schon die Hälfte meines Freiwilligendienstes vorbei ist. Ich bin sehr froh, wie es bisher verlaufen ist und freue mich auf meine kommenden sechs Monate.

Fotos:

Alltag in San José de Calasanz in den Talleres:



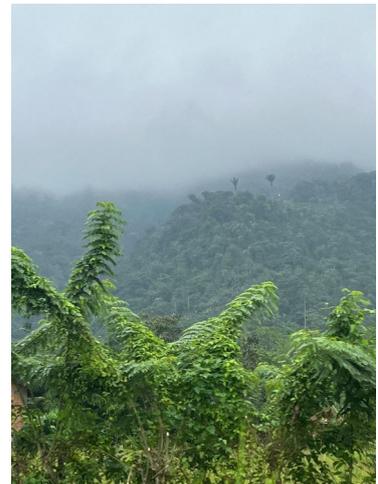
Keramik



FCT



Familienwochenende in der Troncal:



Geburtstagsdekoration



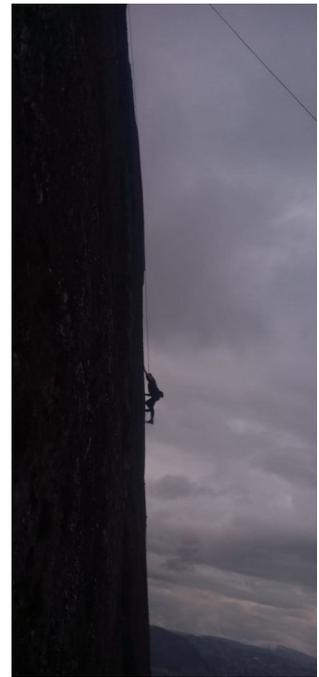
Gecko



Kafee Trinken
und Tortilla
de Choclo essen



Karneval im Zentrum
mit Schaumslacht



Klettern am
Cojitambo



Klettern in den Cajas

Ausflug zum Cotopaxi auf dem Zwischenseminar in Quito:

